

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 28 (2015)
Heft: 11

Artikel: Luganeser Promenaden
Autor: Huber, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

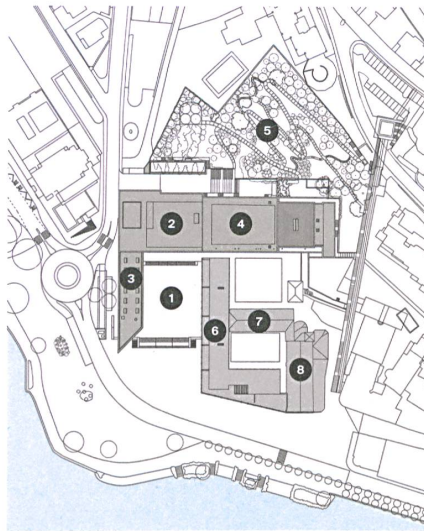
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das LAC und seine Teile

- 1 Piazza
- 2 Halle
- 3 Museum
- 4 Theater- und Konzertsaal
- 5 Park
- 6 Hotel Palace
- 7 Fragment des Klosters
- 8 Kirche Santa Maria degli Angioli

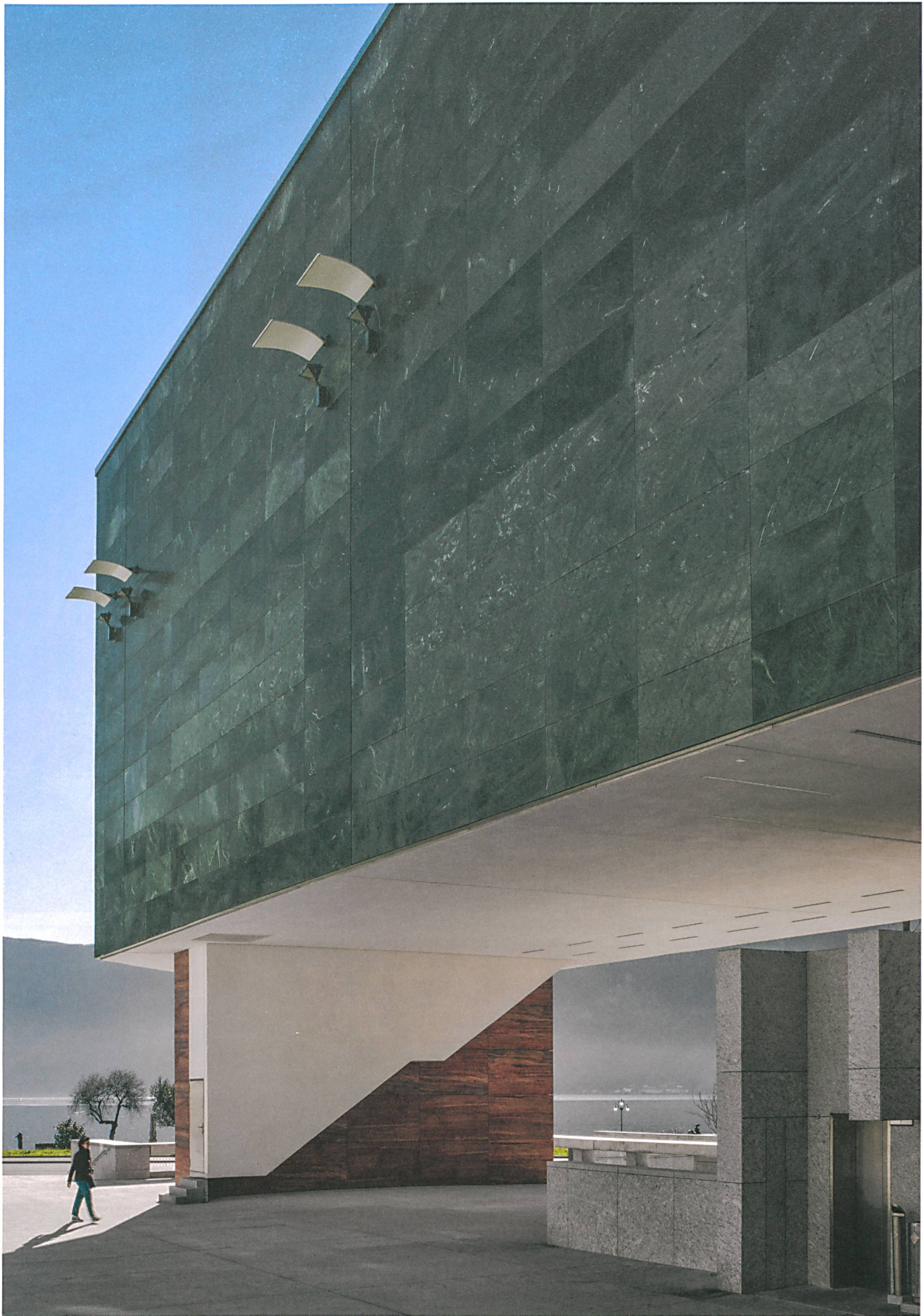
Luganeser Promenaden

Die Erwartungen an das Kunst- und Kulturzentrum LAC in Lugano sind gross. Der Neubau ist städtebaulich gelungen, im Detail jedoch zuweilen überinstrumentiert.

Text: Werner Huber, Fotos: Alessandra Chemollo



Ein grosses Fenster an der Stirnseite des ersten Museumsgeschosses öffnet den Blick auf den Luganersee und den Monte Brè. Foto: Christian Richters



Die dunkelgrüne Steinfassade des Museums fasst die Piazza. Im Erdgeschoss öffnet sich der Raum Richtung Paradiso und Monte San Salvatore, hier ist eine Caffè Bar geplant.



Das ehemalige Grandhotel Palace bildete den Ausgangspunkt für die Planung des LAC. Hinter der einstigen Hotelfassade verbirgt sich ein Neubau.



Die mehrgeschossige Halle ist das Herz des Kulturzentrums. Der Weg über die flach geneigte Treppe ist tagsüber eine öffentliche Verbindung vom See zum Bahnhofquartier.

Am Endpunkt des alten Lugano setzt das neue Kulturzentrum einen ersehnten städtebaulichen Schlussstein. Vorne liegt der See mit dem Monte Brè, links ragt die Fassade des einstigen Hotels Palace empor, und rechts lädt unter einem mächtigen Gebäudeflügel eine noch provisorische Bar zu einem Drink im Freien. Welch ein Wandel! Bis vor Kurzem endete Luganos edle Einkaufsstrasse Via Nassa unvermittelt an der jahrzehntealten «Palace»-Ruine und mündete in die stark befahrene Uferstrasse. Die Hotelruine war Zeugin des einstigen Glanzes der Tourismusdestination, aber auch Symbol für die Verwerfungen auf dem Immobilienmarkt, die Verstrickungen der Tessiner Politik und eine jahrzehntelange Planungs- und Baugegeschichte siehe «Vorgeschichte», Seite 35. Nun ist der Schandfleck zum Ort verwandelt, der – als Gegenpol zur Piazza Riforma am Anfang der Via Nassa – zu einem weiteren Salone der Luganesi werden könnte. Dafür soll die Ins-

titution sorgen, deren drei Buchstaben im Kulturleben Luganos zurzeit einen magischen Klang entfalten: LAC – Lugano Arte e Cultura. Von einem kulturellen Brennpunkt zwischen Zürich und Mailand ist die Rede, selbst der Vergleich mit dem KKL in Luzern wird nicht gescheut.

Rückkehr auf die kulturelle Landkarte

Mit dem tausendplätzigen Theater- und Konzertsaal, dem Kunstmuseum und den Kongressräumen markiert das im September eröffnete LAC für Lugano tatsächlich einen kulturellen Aufstieg. Das ist nötig. Seit die Sammlung Thyssen-Bornemisza 1992 aus der Villa Favorita nach Madrid zog, gilt das als Bankenstadt verrufene Lugano zumindest Auswärtigen als kulturelle Wüste. Nun soll das LAC weit über die Stadt hinaus strahlen. Mailand ist nah, und mit dem Gotthard-Basistunnel wird das Südtessin für Tagesausflüge aus der Deutschschweiz interessant. →



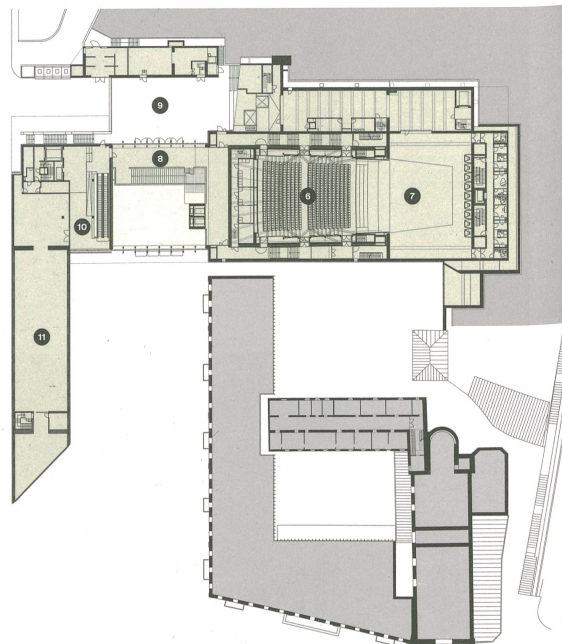
Die Kirche Santa Maria degli Angioli und Teile des ehemaligen Franziskanerklosters gehören zum Ensemble.

- 1 Halle
- 2 Garderobe
- 3 Foyer Kunstmuseum
- 4 Treppe in den Ausstellungssaal im Untergeschoss
- 5 Anlieferung
- 6 Zuschauerraum (Parkett)
- 7 Bühne
- 8 Foyer
- 9 Terrasse zum Park
- 10 Vorbereich Kunstmuseum
- 11 Ausstellungssaal
- 12 Zuschauerraum (Balkon)

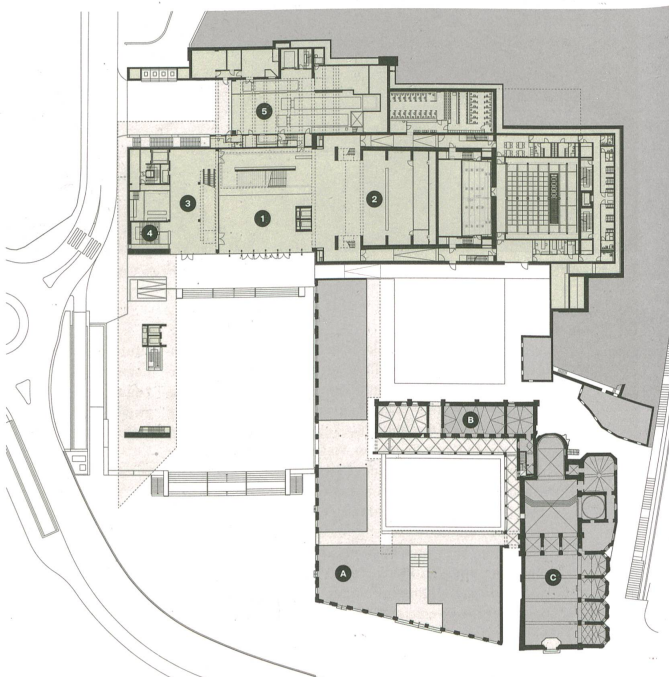
A Ehemaliges «Palace»
Neubau und Fassaden-
sanierung, 2015
Architektur: Gianpiero
Camponovo, Lugano

B Ehemaliges Kloster
Restauration, 2014
Architektur: Sandra Giraudi
und Thomas Radczuweit,
Lugano

**C Kirche Santa Maria
degli Angioli**
Restauration, 2007
Architektur: Gianfranco
Rossi, Lugano

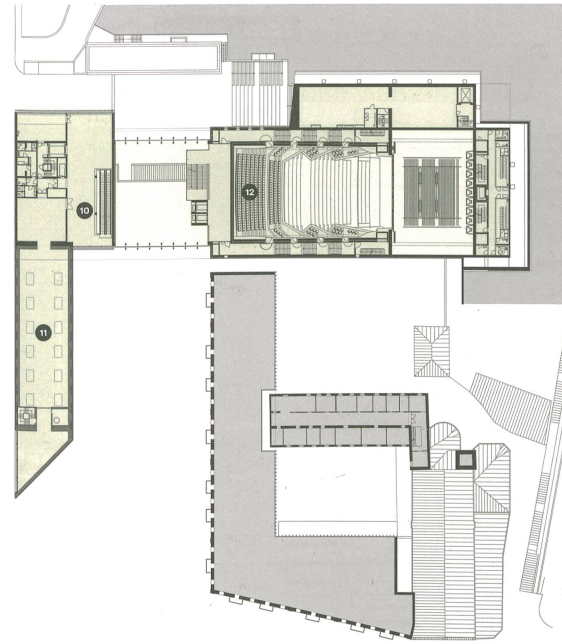


1. Obergeschoss



Erdgeschoss

Hochparterre 11/15 – Luganeser Promenaden



2. Obergeschoss



→ Im Jahr 2000 hatte die Stadt den Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Zwei Jahre später stand fest, dass Architekt Ivano Gianola seinen Entwurf realisieren sollte. Seine Komposition aus drei L-förmigen Bauteilen hat die Zeiten überstanden. Ausgangspunkt sind die mit einem Neubau hinterfüllten «Palace»-Fassaden. Die historische Kirche Santa Maria degli Angioli und ein ehemaliges Klostergebäude bilden ein weiteres L, das in den Hof des «Palace»-Hotels greift und den früheren Klosterhof umschliesst. An dieses in seiner Struktur vorhandene Ensemble legte Gianola den grossen L-förmigen Neubau mit dem Theater und dem Museum. Zusammen mit dem «Palace»-Altbau fasst er die neue Piazza auf drei Seiten.

Das «Palace» als Schatten seiner selbst

Die schlechte Nachricht vorneweg: Das LAC hat mit dem einstigen Grandhotel Palace nichts zu tun, obwohl es Ausgangspunkt der Planung war. 2004 verkaufte die Stadt die «Palace»-Ruine für zwanzig Millionen Franken an die Brüder Mantegazza. Auf der Basis von Gianolas Wettbewerbsprojekt renovierte Architekt Gianpiero Camponovo die beiden Fassaden und füllte das Volumen mit einem Neubau mit dreissig Luxuswohnungen und ein paar Geschäften. Nun sehen die beiden historischen Fassa-

den aus wie geliftet und zu stark geschminkt. Die Spuren der Zeit sind getilgt, die Fenster nur noch ausdruckslose Löcher. Dennoch ist man den Luganesi dankbar, dass sie 2000 für den Erhalt der Fassaden stimmten. Denn das Neue überzeugt noch weniger. Im Hof stösst der «Palace»-Neubau mit einer banalen, flächigen Fassade aus Blechpaneelen an den öffentlichen Raum – ein Affront gegenüber dem LAC, der Kirche Santa Maria degli Angioli und den Überresten des Klosters. Immerhin, dank Gianolas Konzept sind die Höfe gelungen, und Giraudi Radczuweit haben die Klostergebäude sorgfältig saniert.

Die Halle ist das Herz

Der zentrale Platz des LAC ist von der Uferstrasse Riva Vincenzo Vela durch ein paar Stufen abgesetzt und so dem Verkehr entrückt. An seiner Rückseite bildet die hohe gläserne Eingangsfront eine Membran. Sie schliesst den Platz ab, zugleich leitet sie ins Innere, in eine tausend Quadratmeter grosse Halle. Sie erschliesst die Teile des Kulturzentrums und ist in einen Weg eingebunden, der vom See zum rückwärtigen Park und weiter bis zum Bahnhof führt. Von der Piazza reicht der Blick durch die Halle bis zum Park. Er liegt im zweiten Obergeschoss, was zeigt, wie tief der Neubau in den Hang gegraben ist.

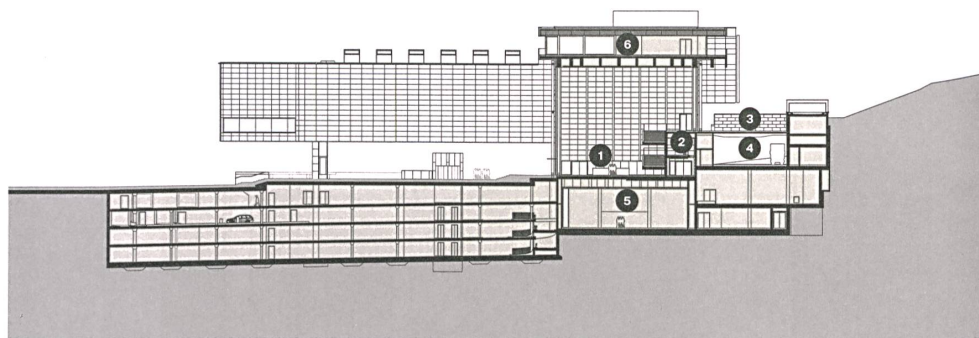
Vorgeschichte

1499 bis 1515:
Bau der Kirche Santa Maria degli Angioli.
1529: Da-Vinci-Schüler Bernardino Luini gestaltet das Fresko in der Kirche.
1848: Das Franziskanerkloster wird geschlossen.
1852 bis 1855: Bau des Hotels du Parc.
1903: Aufstockung des Hotels um zwei Geschosse, Neueröffnung als Grandhotel Palace.
1903 bis 1937:
Prozess der Kirche gegen die Besitzer des «Palace» wegen Bauschäden im Zusammenhang mit der Hotelweiterung.
1905: Bau der Treppe Gradinata degli Angioli nördlich der Kirche.
1913: Betriebsaufnahme des Funicolare degli Angioli.
1969: Aufgabe des Hotelbetriebs, da sich die Erben nicht über die Zukunft des Hauses einigen konnten.
1980: Für 12,6 Millionen Franken erstelgt der schillernde Unternehmer Giorgio Gianola das «Palace», geht aber bald Konkurs. Die Immobiliengesellschaft des Neuburgers Patric Wavre übernimmt darauf die Liegenschaft.
1986: Betriebseinstellung des Funicolare degli Angioli.
1990: Das «Palace» geht vom Konkursiten Wavre an den Financier Mario Pec.

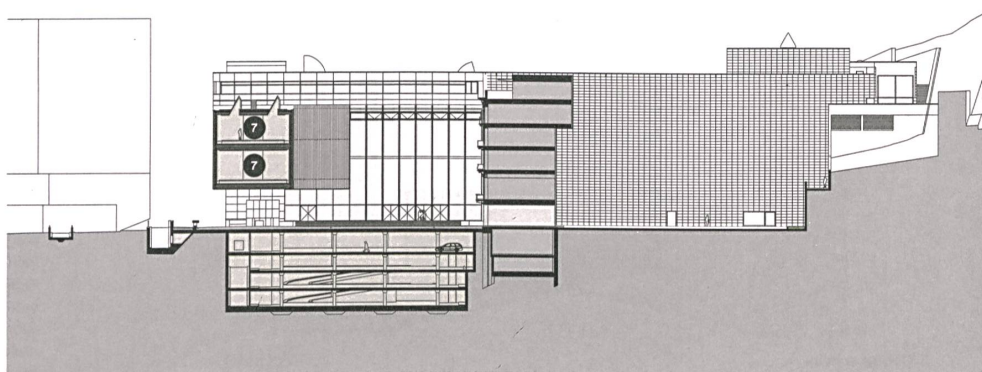
1993: Insgesamt dreimal bricht im Hotel Feuer aus. Der zweite Brand vom 30. Januar richtet grosse Schäden an.
1993: Die Schweizerische Kreditanstalt übernimmt den Hotelkomplex in einem Konkursverfahren für 54 Millionen Franken.
1994: Die Stadt Lugano kauft die Liegenschaft für 30 Millionen Franken. Sie will ein Fünf-Sterne-Hotel und ein Grand-Jeux-Casino bauen.
2000: In einer Volksabstimmung votieren die Luganesi für den Erhalt der «Palace»-Fassaden.
2000: Wettbewerbsaus-schreibung für ein Kultur- und Wohnzentrum mit 122 eingereichten Projekten. Jurypvrsitz: Mario Botta.
2001: Vier Tessiner Büros können ihre Projekte weiterbearbeiten: Michele Arnaboldi, Tita Carloni, Ivano Gianola und Sebastiano Gibilisco.
2002: Ivano Gianola gewinnt den Wettbewerb, die Stadt vergibt den Auftrag.
2004: Die Stadt Lugano verkauft die «Palace»-Ruine für 20 Millionen Franken an die Brüder Mantegazza.
2004: Für den Bau des Kulturzentrums bewilligt die Stadt den grössten Kredit ihrer Geschichte: 169 Millionen Franken.

**Lugano Arte e Cultura
LAC, 2015**
 Piazza Bernardino Luini 6,
 Lugano
 Bauherrschaft: Stadt
 Lugano, Milo Piccoli,
 Stadtbaumeister
 Architektur: Ivano Gianola
 Studio d'architettura,
 Mendrisio; Ivano Gianola
 (verantwortlich),
 Mauro Baldo (Projektleiter
 Theater), Marco Scuffi
 (Projektleiter Museum)
 Statik: Balmelli & Partner
 Ingegneria, Lugano
 (Gesamtleitung); Studio
 Ingegneria Sclarini,
 Vira Gambarogno; Passera
 e Pedretti Consulting,
 Grancia; AR & PA
 Engineering, Pregassona
 Akustik: Müller-BBM,
 Planegg (D)
 Lichtplanung: Consuline
 Architetti Associati,
 Mailand (I)
 Landschaftsarchitektur
 (Park): Studio Pandakovic
 e Associati, Como (I)
 Generalunternehmung:
 COMSA Suisse,
 Pregassona
 Gesamtkosten: Fr. 220 Mio.

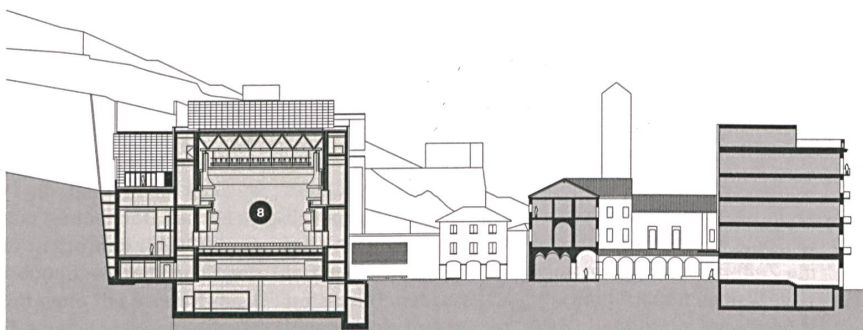
- 1 Halle
- 2 Zwischengeschoss
- 3 Terrasse zum Park
- 4 Anlieferung
- 5 Ausstellungsraum
Untergeschoss
- 6 Konferenzräume
- 7 Kunstmuseum
- 8 Zuschauerraum



Querschnitt durch die Halle.



Querschnitt durch das Museum, die Piazza und den südlichen «Palace»-Flügel.



Querschnitt durch den Saal, das Klostergebäude, den Kreuzgang und den östlichen «Palace»-Flügel.

goodform

DESIGN MÖBEL UND
 LEUCHTEN BEQUEM
 ONLINE BESTELLEN

www.goodform.ch





Eine rote Steinwand begleitet die Treppe zum Saal für Wechselausstellungen im Untergeschoss.



Birnbaumholz macht den Theater- und Konzertsaal zum edlen Schrein.

→ Den Weg durch die Halle inszeniert Gianola als Promenade architecturale. Auf einer flach geneigten Treppe schreitet man hoch und lässt den Blick durch die Halle und auf den See schweifen. Im Zwischengeschoss liegt die Theaterbar, die auch ausserhalb der Spielzeit geöffnet sein soll. Die nächste Treppe führt ins erste Obergeschoss auf eine «Piazzetta», die als Theaterfoyer dient. Es öffnet sich an der Rückseite zum Park, der dem Publikum während der Pausen zugänglich ist. Das Parkett des Theater- und Konzertsaals ist vom Foyer erschlossen, während eine weitere, zurückhaltender inszenierte Treppe ins zweite Obergeschoss zu den Balkonplätzen führt.

Der Saal ist ein Schrein

Der Theater- und Konzertsaal ist mit Birnbaumholz ausgekleidet – ein Kontrast zu den harten, kühlen Materialien der Halle. Der Architekt arbeitete mit dem renommierten Münchner Ingenieurbüro Müller-BBM zusammen, das weltweit für gute Akustik in Theater- und Konzertbauten sorgt. Um sowohl für Konzerte als auch für Opern- und Theateraufführungen gute Bedingungen zu schaffen, lässt sich der Saal anpassen: Bei einem Konzert schliesst eine

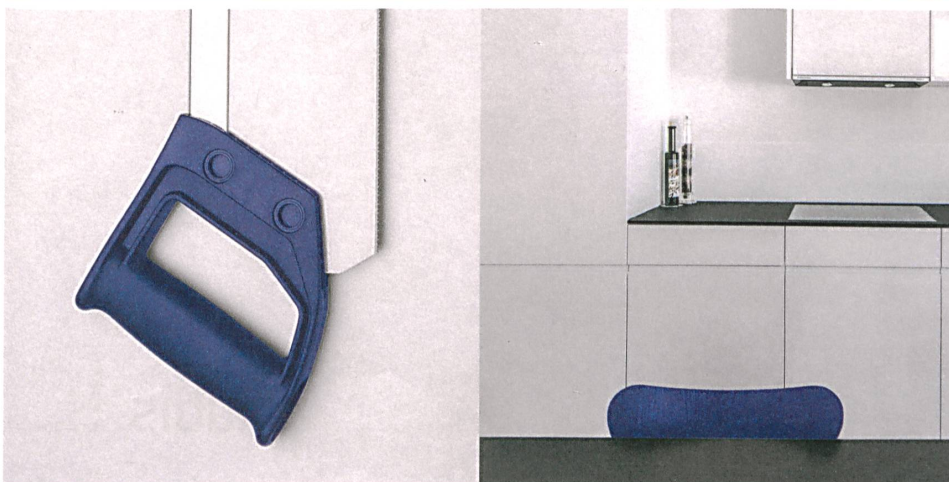
mehrteilige Akustikmuschel die Bühne ab, bei einer Oper weichen die ersten vier Sitzreihen einem Orchestergraben. Der trapezförmige, hinten etwas breitere Saalgrundriss überspielt die perspektivische Wahrnehmung und rückt das Publikum scheinbar näher an die Künstler.

Massgeschneidert im Grossen, elaboriert im Detail

Wichtig waren dem Architekten nicht nur die Beziehungen vom Publikum zur Bühne, sondern auch die Querbezüge im Theatersaal. Dafür spannte er zwischen den seitlichen Zugangstüren breite Gänge auf. So verbinden sich die schmalen Erschliessungskorridore im Innern zu einem räumlichen Kontinuum, das zum Wandeln, zum Sehen und Gesehen-Werden einlädt.

Die tausend Sitzpolster liess Gianola mit schwarzem Stoff beziehen. Eine Reminiszenz an die einst übliche rote Sitzbespannung – doch mit umgekehrten Vorzeichen: Früher sei das Publikum in Schwarz erschienen, wodurch im vollen Saal der dunkle Stoff vorherrschte. Heute sei die Mode selbst beim Theaterbesuch farbig, und so zeige eben der leere Saal den schwarzen Zustand, erläutert der Architekt augenzwinkernd.

→



MEIERZOSSO

Küchen • Innenausbau • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon 044 806 40 20
kontakt@meierzosso.ch
www.meierzosso.ch



Der mit grünem Stein verkleidete Museumsflügel ist das architektonische Wahrzeichen des LAC.

→ Der 71-jährige Ivano Gianola ist ein ruhiger, präzise denkender Architekt, der seine Bauten bis ins Detail gestaltet. Anders als bei seinen Tessiner Kollegen – etwa dem gleichaltrigen Mario Botta, dem zehn Jahre älteren Luigi Snozzi oder dem verstorbenen Livio Vacchini, die in ihrer Karriere eine prägnante Sprache entwickelten – sind Gianola-Bauten nicht als solche zu erkennen. Zu vielfältig sind sie, selbst bei gleicher Bauaufgabe. Er ist auch kein Architekt, der ein Konzept durch alle Massstabsebenen dekliniert. Vielmehr scheint er auf mehreren Ebenen zugleich zu arbeiten und für jede Ecke das Massgeschneiderte zu suchen. Vom Groben ins Detail – und zurück. Eine Palette virtuoso kombinierter Materialien und Farben sind deshalb typisch für Gianolas Bauten.

Dies zeigt sich beim LAC im Grossen: an der austarierten Komposition aus Kulturzentrum und «Palace»-Block, die einen grossen öffentlichen Raum und – mit Kirche und Kreuzgang – intimere Höfe bilden. Und es zeigt sich auch im Kleinen: in der präzisen Gestaltung der Details, am Theater- und Konzertsaal. Er ist nicht nur Hülle für Darbietungen, sondern auch Bühne für das Publikum, das hier mit der Architektur in Berührung kommt. Entsprechend elaboriert sind Details wie Türgriffe oder Handläufe.

Gestalterische Flashbacks

Bei einem Rundgang durch das LAC fühlt man sich da und dort in die Neunzigerjahre zurückversetzt, als die Lust zu Formen und Materialien aufblühte, bevor sie von der trockenen «Schweizer Kiste» verdrängt wurde. Irritierender als dieses partielle Flashback ist jedoch, dass die Teile nicht zu einem Ganzen zusammenfinden wollen. Auf dem Weg vom Groben ins Detail und zurück bleiben Lücken. Als ob der Architekt zu viele Geschichten erzählen wollte und beim Ausschmücken der Kapitel bisweilen

der rote Faden verloren ging. Das Museo d'Arte della Svizzera italiana (Masi) – es vereinigt das kantonale und das städtische Kunstmuseum – hat Gianola zurückhaltender gestaltet. Dort tritt die Architektur in den Hintergrund, wird zum neutralen Rahmen für die wechselnde Kunst. Das Museum funktioniert unabhängig vom Theater- und Konzertsaal, über die Halle sind sie dennoch miteinander verbunden. Es umfasst drei Ausstellungssäle, die den Kuratorinnen und Kuratoren paradiesische Verhältnisse bieten, sind es doch die ersten Säle Luganos, die für diesen Zweck gebaut wurden. Weil der Gang ins Museum weniger gesellschaftlicher Anlass ist als ein Theater- oder Konzertbesuch, hat Gianola das Masi mit Rolltreppen ausgerüstet, die die Höhendifferenzen rationell überwinden.

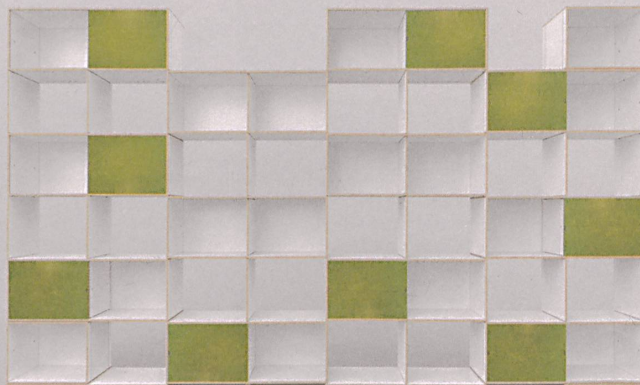
Hülle mit spektakulärem Ausblick

Die beiden oberirdischen Säle sind als weisse Hüllen gestaltet, die sich mit Zwischenwänden frei unterteilen lassen. An den Stirnseiten ermöglichen Fensterfronten den Bezug zur Umgebung: Aus dem unteren Saal blickt man, über dem See schwebend, zum Monte Brè, aus dem oberen Saal nach Süden zum Monte San Salvatore. Dieser Raum erhält durch quadratische Oberlichter reichlich Tageslicht. Etwas davon fällt bis ins zweite Untergeschoss, wo in einem doppelgeschossigen Saal die permanente Sammlung von Stadt und Kanton ausgestellt ist; zur Mittagszeit gelangen Sonnenstrahlen bis hierhin.

Um das LAC nach dem ersten Ansturm in der Kulturwelt zu etablieren, sind Anstrengungen nötig. Der Stadt darf der Schnauf nicht ausgehen – und die Luganesi dürfen sich selbst kein Bein stellen und den Geldhahn zudrehen. Lugano hat mit dem LAC die Chance, als kultureller Ort zwischen Nord und Süd, zwischen Zürich, Luzern und Mailand aufzublühen. ●

Für eingehaltene
Werte.

Testen Sie unser schönes, nachhaltiges
Möbelsystem.
Im Showroom und auf www.xilobis.ch



xilobis Smart
Furniture